

Konflikt um Schießstand Waakhausen

Kreuzfeuer im Jägertreff Worphausen

Lars Fischer 08.03.2019 [0 Kommentare](#)

Die einen sagen so, die anderen anders. Im Konflikt um den Schießstand Waakhausen lieferten sich Befürworter und Gegner eine hitzige Debatte. Ein Konsens zeichnet sich weniger denn je ab.

Auch die Wurfscheiben, ehemals als "Tontauben" bezeichnet, sind nicht unumstritten. Früher enthielten sie polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe, die als krebserregend und erbgutverändernd gelten. Laut Schießstand-Betreiber werden solche Scheiben aber in Waakhausen nicht mehr benutzt. (Maximilian von Lachner)

Der Keiler im Jägertreff Worphausen ist schon lange tot. Am Donnerstagabend aber flog dem ausgestopften Stück Wild zumindest verbal eine Salve nach der anderen um die Ohren. Das mannshohe Tierpräparat wurde stummer Zeuge einer Bürgerversammlung, die zwischenzeitlich kurz vor dem Abbruch stand. In dem mit rund 80 Personen randvoll besetzten Saal ging es erneut um den Schießstand auf demselben Gelände. Anderes, wie etwa eine Nachlese zur 800-Jahr-Feier der gerade einmal 120 Seelen zählenden Ortschaft, geriet dabei in den Hintergrund. Am Ende der turbulenten, dreistündigen Sitzung verzichtete Bürgermeister Stefan Schwenke darauf, die sonst üblichen Regularien noch einzuhalten. Der Schlagabtausch hatte seinen Tribut gefordert.

Auch Ortsvorsteher Wolfgang Wedelich geriet zwischen die Fronten. Die Gegner des Schießstands nahmen ihm übel, dass er in der Vorwoche nur geladenen Anwohnern eine Präsentation gezeigt hatte, die die Pläne und die derzeitige Situation rund um die Anlage aus Betreibersicht erläuterte. Wedelich gab zu, er habe die Gäste seinerzeit „ausgesucht“. Nun aber sei diese Präsentation ja allen Interessierten noch einmal gezeigt worden. Darin setzt sich Jürgen Schindler von der Kreisjägerschaft Osterholz auch mit den Argumenten der Bürgerinitiative um Andreas Oeller auseinander. Die will, wie berichtet, den vorgestellten Bau eines Lärmschutzwalls verhindern und beurteilt das 16 Hektar große Areal des Schießstands als extrem belastet durch bleihaltige Munitionsrückstände.

Landkreis will informieren

Während bei vergangenen Veranstaltungen die beiden Lager größtenteils unter sich blieben, prallten sie nun nahezu unvermittelt aufeinander. Oeller und Schießstand-Betreiber Henning Kruse verstrickten sich in hitzige Debatten über Detailfragen, die auch der wiederholt um Schlichtung bemühte Bürgermeister nicht in den Griff bekam – irgendwann fuhr auch er aus der Haut. Kern des Schlagabtausches ist die Frage, wie bleibelastet das Gelände nun wirklich ist. Beide Seiten haben gemessen und zweifeln die Ergebnisse der Gegenseite konsequent an. Oeller wollte von Kruse wissen, wo genau er denn Wasserproben habe entnehmen lassen. Antwort Kruse: „An den Messpunkten.“ Oeller insistierte weiter und Kruse hielt ihm entgegen, er wolle doch nur die Messbrunnen „wieder illegal öffnen“. Oeller wies das weit von sich und meinte, dass nur an den Grenzen des Gebiets oder in größerer Tiefe, nicht aber in den am meisten belasteten Bereichen gemessen werde. Klären ließ sich diese Frage nicht, am Ende stand der erneute Vorwurf von beiden, der jeweils andere stelle die Situation völlig falsch dar.

Schwierig bis unmöglich war auch die Klärung möglicher Alternativen. Schindler und Kruse betonten immer wieder, dass der Bau eines Walls – sofern die zur Zeit ruhenden Pläne überhaupt wieder aufgenommen würden – nur eine Option von mehreren für die Weiterentwicklung des Standorts sein könnte. Allerdings sagten sie auch nach mehrmaligen Nachfragen Oellers, dass das Schießen mit Blei unabdingbar sei. Im Bereich der Sportschützen gebe es keine anderen Patronen, die wettkampftauglich seien. Zum anderen sei auch nach aufwendiger Sanierung ein einmal mit Blei „eingeschossener“ Platz nicht mehr auf Eisen umstellbar. Das wäre kontraproduktiv, weil die Eisenmunition das noch vorhandene Blei auf dem Areal sogar deutlich schneller freisetzen würde als bislang. Entsprechende Erfahrungen in Skandinavien belegten dies.

Und auch die Wurfscheiben, früher als „Tontauben“ bekannt, sind umstritten. Kruse beteuert, dass diese inzwischen nur noch aus unbedenklichem Material hergestellt würden. Oeller hält dagegen, dass belastete Reste aus vergangenen Jahrzehnten auf dem Gelände lägen.

Möglicherweise kann der Landkreis Osterholz für Aufklärung sorgen. Die Kreisverwaltung, die sowohl für die Überprüfung des laufenden Betriebs als auch für die Genehmigung zukünftiger Bauprojekte verantwortlich ist, zeigte sich bislang zurückhaltend. Für Mittwoch, 20. März, ab 19 Uhr kündigte Stefan Schwenke nun eine Informationsveranstaltung im Worpsweder Rathaus an, bei der die beiden Dezernenten Dominik Vinbruck und Werner Schauer öffentlich Rede und Antwort stehen wollen.